

# Zentralorgan

## des

### Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos.  
Für Nichtmitglieder vierteljährl. 2,50 M. zzgl.  
Su beziehen durch die Post.

März 1920

Verlag und Expedition:  
Luise Käbler, Berlin SO. 16, Engelufer 21.  
Redaktionschluss am 18. J. M.

Redaktion: Wilhelmine Käbler, Berlin-Steglitz, Liliencronstraße 18 III.

## Das neue Recht der Hausangestellten in der Preussischen Landes- versammlung.

○ Am 28. Januar stand in der Preussischen Landesversammlung wieder einmal die Neuregelung der rechtlichen Arbeitsverhältnisse der Hausangestellten zur Verhandlung. Die beiden sozialdemokratischen Fraktionen und die Zentrumsfraktion hatten geordnete Anträge gestellt, die den vorberatenden Ausschuss wiederum zu folgendem Antrag veranlaßt hatten, der die einander widerstrebenden Meinungen zusammenfassen sollte:

„Die Staatsregierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß alsbald innerhalb der gesetzlichen Regelung des Arbeitsrechts eine der heutigen Zeit entsprechende Regelung des Hausangestelltenrechts geschaffen wird und bei dieser Regelung unter voller Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der Hausangestellten auf die Eigenart des häuslichen Dienstverhältnisses und auf die Bedürfnisse eines gesunden Familienlebens Rücksicht genommen wird.“

Dieser Antrag ist angenommen worden. Für seinen ersten Teil haben auch die Sozialdemokraten, für seinen zweiten Teil hat nur die bürgerliche Mehrheit gestimmt. Wir haben alles andere, als Ursache, über die Annahme dieses ganzen Antrages Freude zu empfinden. Mit seiner Annahme ist alles in Frage gestellt, was wir an gesetzlicher Festlegung von Freizeit und Erleichterungen für die Hausangestellten gefordert haben. Denn wie dieser Antrag nach den Absichten der bürgerlichen Parteien zu verstehen ist, darüber gibt die Rede der Zentrumsaabgeordneten Frau Seßberger nur zu klare Auskunft. Um diese Absichten zu durchkreuzen, hatte die Sozialdemokratie den Antrag gestellt, den Antrag nur in seiner ersten Hälfte anzunehmen, die davon spricht, daß ein der heutigen Zeit entsprechendes Hausangestelltenrecht geschaffen werden soll, den zweiten Teil des Antrags aber abzulehnen. Die bürgerliche Mehrheit hat, wie gesagt, auch den zweiten Teil angenommen.

Wie unsere Verbandsvorsitzende Frau Luise Käbler, die als erste Rednerin das Wort erhielt, unsere Stellung begründete, darüber möge einiges aus ihren Ausführungen reden. Das daneben zu stellende Verhalten der Bürgerlichen, insbesondere der Zentrumsvvertreterin, wird noch oft Gegenstand der Aufklärung sein müssen, die wir unter den Hausangestellten zu betreiben haben.

Unsere Rednerin wies darauf hin, daß nicht zum erstenmal im Abgeordnetenhaus man sich mit der Hausangestelltenfrage beschäftige. Noch im Kriegsjahre 1916, als der Zentralverband der Hausangestellten den Antrag auf Aufhebung der Gefindeordnung stellte, bekamen wir einen abschlägigen Bescheid, indem sämtliche Parteien, außer der Sozialdemokratie, gegen die Aufhebung der Gefindeordnung stimmten. Erst am 12. November 1918 fiel dies Monstrum durch die Volksbeauftragten. Obgleich wir wissen, wie sehr auch in der letzten Zusammenkunft dieses Hauses die Meinungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auseinandergehen, versuchen wir doch, ein einheitliches Recht für die Hausangestellten zu schaffen. Wir haben uns wieder an dieses Haus gewandt, wollten wir doch, daß dadurch veranlaßt wird, daß das Reichsgesetz für die Hausangestellten schneller geschaffen wird. Wir wünschen, daß die Arbeitszeit unter allen Umständen festgelegt wird, und zwar deshalb, damit die Hausangestellten in ihrer freien Zeit machen können was sie wollen.

Wir haben versucht, diesem Gesetz vorzuarbeiten, indem wir versuchten, Verträge abzuschließen. Unser Wollen wurde aber zunichte gemacht durch die Arbeitgeber. Als der Verband der Hausangestellten eine zwölfstündige Arbeitsbereitschaft für seine Mitglieder forderte, da hieß es, dies sei nicht durchführbar; der Verband hat dann einer dreizehnstündigen Arbeitsbereitschaft schon im Januar 1919 zugestimmt. Aber

die Arbeitgeber haben doch immer den Abschluß eines Lohn-tarifes zu verhindern gewußt. Sie sagten: einen Lohn-tarif schließen wir mit euch nicht ab, wir können es nicht verantworten, können die Löhne nicht zahlen, die ihr fordert.

Unsere Absicht, diesem Gesetz vorzuarbeiten, ist uns nicht gelungen; nun muß die Regierung für die Hausangestellten, genau wie für die übrige Arbeiterschaft, eine Arbeitszeit in dem zu schaffenden Gesetz festlegen. Wir dürfen doch nicht vergessen, daß unter allen Umständen auch die Hausangestellte heute eine Arbeiterin ist, deren Beruf wir erst vollständig aufbauen müssen. Denn bisher war das Dienstmädchen spielen kein Beruf. Eine Berufsarbeiterin wollen wir jetzt erst aus der Hausangestellten machen. Deshalb müssen wir auch Grundlagen haben, um darauf aufzubauen. Es kann nicht heißen, wie in diesem Antrag, daß wohl den berechtigten Wünschen der Hausangestellten und der Eigenart des häuslichen Dienstverhältnisses und den Bedürfnissen eines geordneten Wirtschaftslebens und eines gesunden Familienlebens Rechnung getragen ist. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Arbeiterschaft nicht immer darauf Rücksicht nehmen kann, noch dazu, wenn es ihre Gesundheit schädigt. Nachdem die Hausangestellten heute einer Krankenversicherung unterstellt sind, wissen wir ganz genau, daß der Hausangestelltenberuf nicht mehr einer der gesündesten Berufe ist, was sich ergibt aus der überlangen Arbeitszeit, die die Hausangestellten bisher hatten. Wir müssen also unter allen Umständen darauf dringen, daß mindestens die neunstündige Arbeitszeit in dem Arbeitsrecht festgelegt wird. Wenn wir aber weiter in diesem Arbeitsrecht fordern, daß auch die Wohnungen, weil sie zum Lohn gehören, entsprechend sein müssen, so ist das ganz selbstverständlich. Wenn mir mein Arbeitgeber die Wohnung in Lohn stellt, dann kann ich auch etwas Anständiges dafür verlangen. Am 24. Januar stand in der „Vossischen Zeitung“, daß die Hausfrauen das Zimmer der Hausangestellten mit 365 M. anrechnen müssen. Ja, meine Damen und Herren, wenn man das tut, dann müssen wir unter allen Umständen Kontrolleure haben, um einmal nachzusehen, wie diese Zimmer beschaffen sind, für die pro Tag den Hausangestellten 1 M. angerechnet wird.

Im weiteren geht unsere Forderung auf Errichtung von Hausangestelltengerichten, die den Gewerbegerichten angliedern sind. Unter allen Umständen müssen die Hausangestelltengerichte in dem neuen Arbeiterrecht mit verankert werden, damit jede Gemeinde, jede Stadtverwaltung sie zu schaffen verpflichtet ist.

Weiter wünschen wir, daß das, was in der Verfassung des Deutschen Reiches festgelegt ist, die Pflichtfortbildungsschule, auf dem schnellsten Wege eingeführt wird.

Ganz anders die Abgeordnete Frau Seßberger (Zentrum). Sie anerkennt die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse der Hausangestellten, glaubt aber, die häusliche Arbeit lasse sich nicht in Stundenarbeit pressen. Statt der fest begrenzten Stundenarbeit seien außer der ununterbrochenen Nachtruhe bestimmte Ruhepausen zu fordern. Dabei würde wohl eine längere Arbeitszeit herauskommen, als man gewöhnlich in der gewerblichen Arbeit hat. Aber die Arbeit im Haushalt wechselt mit wirklich schwerer, anstrengender Arbeit und Arbeit, die man gemeinhin nur Beschäftigung nenne. „Es wird wohl niemand behaupten, daß die Arbeit im Haushalt eine ununterbrochene Kraftanstrengung beansprucht, daß z. B. das Spazierengehen mit den Kindern, Gemüse pflanzen, Kartoffeln schälen oder die nützliche Ar-

beit des Strümpfstopfens auch nur annähernd mit der Arbeit in einem Gewerbe verglichen werden kann. Ich betone noch einmal: keine Stundenarbeit, keine Auffassung, als wenn die häusliche Arbeit ein gewerblicher Beruf sei; denn dann würden wir den inneren Geist der hauswirtschaftlichen Arbeit töten, und es wäre unmöglich, eine geordnete Wirtschaftsführung zu erhalten."

Wenden die Forderungen der Hausangestellten Gesetz, dann könnten nur noch ganz reiche Leute sich den Luxus von Hausangestellten leisten. „Die Frau des Mittelstandes arbeitet durchgängig ihre 16 Stunden;" vom bevölkerungspolitischen Gesichtspunkte aus könne der Frau nicht noch mehr Arbeit zugemutet werden, und eine zweite Hilfskraft zu halten, dazu reichen die Mittel nicht; die Frau wird einfach zulauembredien.

„Die Regierung würde, wenn das wirklich eintritt, dann eben einen andern Ausweg für diesen Mittelstand finden müssen.

Es gibt noch andere Auswege. Ich möchte nur den einen erwähnen, den ja auch Amerika gefunden hat. Da hat man eben das liebe Ausland genommen, und ich glaube, in dem schon zu drei Vierteln verhungerten Indien und in China wird es immer noch Arbeitskräfte geben. Die Regierung würde dann schließlich aus Not zu dem Standpunkt kommen müssen, zu dem man seinerzeit bei den landwirtschaftlichen Arbeitern gekommen ist, daß man eben aus dem Ausland Hilfskräfte heranzieht."

Frau Dänhoff (D. Dem.) lehnt diesen Notausweg der Frau Heßberger ab, glaubt dagegen, daß durch technische Erleichterungen, die auch im Haushalt des Mittelstandes einzuführen wären, Abhilfe zu schaffen möglich sei. Auch die Heranziehung der jungen Männer zu kleinen häuslichen Arbeiten, vor allem dazu, ihre eigenen Kleider, Stiesel usw. zu reinigen, bedeute sicher eine große Erleichterung der Hausfrauen.

Frau Garnich (D. Vp.) hält es ebenfalls für unmöglich, die Arbeit in der Hauswirtschaft auf bestimmte Stunden zu binden, da die Hauslichkeiten doch viel zu verschieden sind. Sie verspricht sich aber viel von den Schlichtungsausschüssen, die einen starken Einfluß auf das Verhältnis zwischen Arbeitgeberinnen und -nehmerinnen ausüben können. „Ich dünke es, daß man heute eher von einer Ausnutzung der Herrschaften als von einer Ausbeutung der Hausangestellten reden könne.???

Frau Krendsee (U. S.) kritisierte ihre bürgerlichen Vordrönerinnen und sagte vor allem der Frau Heßberger scharf alles das, was ihr vom Standpunkt der Hausangestellten aus gesagt werden mußte. Sie ergänzte und unterstrich die Ausführungen unserer Vorrednerinnen in allen Teilen.

Und das Ergebnis der Abstimmung des Antrages war seine Annahme, wie wir eingangs bereits mitteilten.

Die bürgerliche Mehrheit hat es also trotz ihrer gelegentlichen schönen Worte fertiggebracht, die Hausangestellten — eben wieder mal — mit schönen Worten abzuspülen. Denn was ist es anders, wenn es in dem Antrag heißt, daß die Regelung der berechtigten Wünsche der Hausangestellten nur unter voller Berücksichtigung der Eigenart des häuslichen Dienstverhältnisses und der Bedürfnisse eines geordneten Wirtschaftslebens und eines gesunden Familienlebens stattfinden wird.

Hausangestellte, die Augen auf, helft euch selbst!

Nur durch unseren Zentralverband, durch die Hilfe der übrigen Klassenbewußten Arbeiterschaft und im Parlament durch die Stärkung der Sozialdemokratie könnt ihr euch jenes Recht und Ansehen verschaffen, das euch von den bürgerlichen Parteien verweigert wird und zu deren Niedertrampeln der christlichen Zentrumsabgeordneten Frau Heßberger (besten Dank für die Offenheit!) sogar die Einführung der verhungertsten und bedürftigsten Inder- und Chinesenmädchen gerade recht zu sein scheint.

## Die Minderjährigen im Dienstverhältnis.

Es zeigt sich immer mehr, daß mit der Aufhebung der Gesindeordnungen eine Anzahl Rechtsfragen und Rechtsverhältnisse entstanden sind, die noch sehr der Klärung bedürfen. Damit wird die gründliche Neuordnung des Rechtes der Hausangestellten immer dringender. Bei der Frage, die wir heute aufwerfen wollen, handelt es sich um das jetzt fehlende Gesinde- oder Dienstbuch. So viele Schattenseiten und Nachteile es hatte, so belastet es doch auch einen, wenn auch kleinen Vorteil. Im allgemeinen sind bekanntlich Minderjährige, das sind Personen unter 21 Jahren, nicht geschäftlich und prozeßfähig. Sie bedürfen zum Abschluß von schriftlichen oder mündlichen Verträgen sowie zu allen sonstigen Rechtshandlungen der Zustimmung oder Genehmigung ihres gesetzlichen Vertreters (Vaters oder Vor-

mundes). Für alle Rechtshandlungen, die mit dem Arbeits- und Dienstverhältnis zusammenhängen, bestehen aber Erleichterungen. Das Bürgerliche Gesetzbuch enthält in seinem § 113 die Bestimmung, daß eine minderjährige Person unbeschränkt geschäftsfähig für solche Rechtshandlungen ist, welche die Eingehung oder Aufhebung eines Arbeits- oder Dienstverhältnisses oder die Erfüllung der sich hieraus ergebenden Verpflichtungen betreffen. Allerdings ist diese ausnahmsweise Berechtigung des Minderjährigen an eine Voraussetzung geknüpft, nämlich daran, daß der gesetzliche Vertreter (Vater oder Vormund) den Minderjährigen ermächtigt, das heißt erlaubt hat, in ein Arbeits- oder Dienstverhältnis zu treten. Diese Ermächtigung braucht nicht jedesmal für das einzelne Dienstverhältnis gegeben zu werden, sondern kann auch im allgemeinen für alle zukünftigen Arbeitsverhältnisse eines Minderjährigen erteilt werden.

Bisher war die Praxis hier eine sehr einfache. Jene Erlaubnis wurde bereits in der (von den Polizeibehörden geforderten) Zustimmung des gesetzlichen Vertreters erteilt, daß der Minderjährige ein Gesinde- oder Dienstbuch ausgestellt erhielt. Dieses Buch wurde allgemein, auch in allen Rechtsirregularitäten, als das äußere sichtbare Zeichen angesehen, daß der Vater, Vormund oder die Mutter jene Einwilligung, in Dienst zu gehen, gegeben hat. War dabei vom Vater oder der Mutter das minderjährige Kind oder von einem Vormund das Mündel auf diese Art ermächtigt, in Arbeit oder Gesindedienst zu treten, so war der oder die Minderjährige in den einschlägigen Angelegenheiten unbeschränkt geschäftsfähig, also an die Einwilligung oder die Genehmigung des Vaters oder Vormundes zu irgendeiner Maßnahme nicht gebunden.

Nach der Aufhebung der Gesindeordnungen werden bekanntlich Gesinde- oder Dienstbücher nicht mehr ausgestellt. Es fehlt demnach die „Generalvollmacht" in dieser Form. Genau nach dem Buchstaben des Gesetzes genommen müßte man der Vater usw. eine solche allgemeine Einwilligung oder Zustimmung von Fall zu Fall erteilen. Andererseits sollte auch der Arbeitgeber oder Dienstherr, der eine minderjährige Person in Beschäftigung nimmt, sich vergewissern, daß jene Genehmigung vorliegt. Diese Erlaubnis kann sowohl schriftlich (was am zweckmäßigsten ist), als auch mündlich erteilt werden. Sie kann einfach lauten: „Ich gestatte hiermit meiner Tochter N. N. für die Zukunft beliebig in ein Arbeits- oder Dienstverhältnis einzutreten." Die Person, mit Ort und Datum und Name des Ausstellenden versehen, brauchen nicht irgendwie abgestempelt oder beglaubigt zu sein.

Mit einer solchen Ermächtigung in der Hand kann sich der oder die Minderjährige selbstständig eine Arbeitsstelle oder einen Dienst suchen, einen Arbeits- oder Dienstvertrag schließen, ihn wieder aufkündigen, ihn durch Vereinbarung aufheben, den Lohn festsetzen und in Empfang nehmen, sich darüber mit dem Arbeitgeber vergleichen, die Zahlung des Lohnes stunden, auf den Lohn überhaupt verzichten, einen mit dem Arbeits- und Dienstverhältnis im Zusammenhang stehenden Schadenersatz anerkennen usw., ohne daß zu allen diesen Rechtshandlungen die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters nötig ist. Diesem ist es nicht einmal gestattet, etwas zu unternehmen, was der freien Entschliessung des Minderjährigen zuwiderläuft. So ist es schon vorgekommen, daß ein Vater wegen „Mißbrauchs seiner elterlichen Gewalt" vom Gericht bestraft wurde, weil er seine Tochter entgegen ihrem Willen veranlaßt hatte, die Stellung bei einer Dienstherrschaft aufzugeben und nach Hause zu kommen.

Nur in einem Falle braucht ein Minderjähriger zum Abschluß eines Anstellungsvertrages einer besonderen Zustimmung des gesetzlichen Vertreters: wenn nämlich dieser Dienstvertrag im voraus bestimmt auf längere Zeit als ein Jahr abgeschlossen werden soll. Dann muß sogar die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts eingeholt werden. So verlangt es § 1822 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Diese Beschränkung gilt aber nur für Minderjährige, die einen Vormund haben, nicht für Kinder, die unter elterlicher Gewalt stehen. Hat der Vater (oder die Mutter, wenn diese gesetzliche Vertreterin ist) die Tochter ermächtigt, in Arbeit oder Dienst zu treten, so kann diese auf Grund der Erlaubnis auch für längere Zeit als ein Jahr sich einem Arbeitgeber verpflichten.

Verweigert ein Vormund seinem Mündel die Ermächtigung, in Stellung zu treten, so kann auf Antrag des Mündels das Vormundschaftsgericht die Ermächtigung erteilen. Der Fall kann beispielsweise so liegen, daß der Vormund sein Mündel zwingen will, in eine Fabrik einzutreten, während dieses sich eine Stelle als Diensthote suchen will. Das Gericht hat die Angelegenheit zu untersuchen und muß die Ermächtigung an Stelle des Vormundes erteilen, wenn dies im Interesse des Mündels liegt und die Weigerung des Vormundes grundlos war. Verweigert der Vater seinem Kinde eine solche Ermächtigung, so steht dem Kinde das Recht nicht zu, das Gericht anzurufen. Der oder die Minderjährige muß sich dann dem Willen des Vaters fügen.

Der gesetzliche Vertreter des Minderjährigen kann die Ermächtigung von vornherein oder nachträglich einschränken (also die Selbständigkeit des Minderjährigen nur auf bestimmte Angelegenheiten begrenzen) oder auch die Ermächtigung gänzlich zurücknehmen. Jedoch können durch die Zurücknahme nicht Rechte beeinträchtigt werden, die „Dritte“ — also vor allem die Arbeitgeber — auf Grund der uneingeschränkten Ermächtigung erworben haben. Hat z. B. ein Arbeitgeber einen Minderjährigen in Dienst genommen, so kann er die Einhaltung der Abmachungen so, wie sie lauten, verlangen.

Nach § 52 der Zivilprozessordnung wird nun jemand, der sich durch Verträge irgendwie verpflichten kann, auch insoweit „prozessfähig“. Der zum Eintritt in ein Dienstverhältnis Ermächtigte kann demnach selbständig Prozesse führen, welche die Eingehung oder Auflösung dieses Dienstverhältnisses oder sonst damit zusammenhängende Streitfragen (über Lohn usw.) betreffen. Es können also in allen hier erwähnten Angelegenheiten Klagen selbst von einem Kinde erhoben oder gegen ein solches anhängig gemacht werden. Die Minderjährigen können alle diese Klagen selbst und allein erledigen. Natürlich ist es ihnen unbenommen, sich durch ihren gesetzlichen Vertreter oder eine andere, mit einer schriftlichen Vollmacht ausgerüsteten Person vor dem Gericht vertreten zu lassen. Handelt es sich um das Amtsgericht und wird, um Kosten zu ersparen, das Armenrecht bewirkt, so muß dieses auf den Namen des Minderjährigen lauten, wie denn überhaupt die Klage immer unter dessen Namen zu führen ist.

Tritt eine minderjährige Person ohne die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters in ein Dienstverhältnis, wie es jetzt nach dem Fehlen der Dienstbücher häufig vorkommen kann, so können viele Schwierigkeiten entstehen. In einem solchen Falle ist die Rechtslage die, daß ein gültiger Vertrag oder ein rechtsgültiges Dienstverhältnis überhaupt nicht zustande gekommen ist. Die von uns mit dem Minderjährigen getroffenen Abmachungen sind nichtig. Ihre Einhaltung kann daher auch nicht erzwungen werden. Trotz Vereinbarung irgendeiner Kündigungsfrist und trotzdem eine solche ja auch im Gesetz vorgelesen ist, braucht eine solche nicht eingehalten zu werden: der oder die Hausangestellte könnte zu jeder Zeit gehen und der Arbeitgeber könnte zur beliebigen Zeit das Dienstverhältnis auflösen. Es könnte sogar auch der Arbeitgeber auf den Einfall kommen, die Auszahlung des vereinbarten Lohnes zu verweigern. Allerdings gibt es hier einige gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Arbeitnehmer (z. B. die über ungerechtfertigte Bereicherung in § 812 BGB.) usw. Immerhin wird es solchenfalls ohne Prozesse kaum abgehen.

Wir möchten deshalb unseren minderjährigen Kolleginnen empfehlen, sich die Einwilligung vom Vater usw. ausstellen zu lassen — sofern das Dienstbuch nicht mehr geführt wird —, damit sie dem Arbeitgeber und Dienstherrn diese vorzeigen können. Erlangen mit einer solchen Bescheinigung die Unmündigen doch ihre Selbständigkeit. Von engerbirgigen Menschen wird diese weitgehende Geschäfts- und Prozessfähigkeit Minderjähriger bedauert und ihre Einschränkung verlangt. Es soll zugegeben werden, daß die Minderjährigen selbst oft Nachteile von ihr haben. In ihrer Unerfahrenheit lassen sie sich leider oft überbieten. Die Selbständigkeit in Arbeits- und Dienstangelegenheiten und in ihrem Kampfe um ihr Recht ist das Ergebnis unserer gesamten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Wenn die Minderjährigen bis in alle Kleinigkeiten hinein ständig durch den gesetzlichen Vertreter behormundet werden sollten, so würde das nicht nur eine undurchführbare Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit bedeuten, sondern auch unser heutiges wirtschaftliches Leben unerträglich erschweren. Obendrein würde der Zustand auch unwürdig sein für die Minderjährigen, die durch ihre Arbeit selbst ihren Lebensunterhalt erwerben. Um sie gegen Ueberborteilung zu schützen und ihnen zur nötigen Einsicht zu verhelfen, gibt es ein probates Mittel: die Aufklärung durch die Organisation, den Verband der Hausangestellten. Darin sollten auch alle Minderjährigen unserem Verband beitreten. F. Kl.

### Anfällige Freizeit — maßlose Forderungen.

Wie der Reichsverband die Interessen der Hausangestellten vertritt. Wegen ihres Tarifvertrages sind die Kölner Hausangestellten mit den Hausfrauen bisher nicht zu einem Ergebnis gekommen. Unser Tarif hat eine lange und wenig schöne Geschichte. Im Juli 1919 wurde der Tarifentwurf (Mantel- und Lohnarif) dem Hausfrauenbund übermitteln, nachdem wir vorher einen ganzen Monat lang vergebens versucht hatten, mit den Vertreterinnen des Reichsverbandes zusammenzukommen, um gemeinschaftlich an die Hausfrauen herantreten zu können. Auf unser dauerndes Drängen hin fanden Ende Oktober endlich Verhandlungen statt. Mit den Reichsverbandesvertreterinnen kamen wir vorher einmal zusammen und einigten uns wegen der Arbeitsbedingungen. Als wir zu den Hausfrauen gingen, bestanden keine Differenzen zwischen uns und dem Reichsverband betr. Freizeit, Arbeitszeit usw. Die Verhandlungen liefen sich gut an. Die Hausfrauen zeigten Einsicht und in den beiden ersten Sitzungen wurde Uebereinstimmung mit den

Hausfrauenvertreterinnen erzielt. Und in der entscheidenden Sitzung, in der wir in Gemeinschaft mit den Vertreterinnen des Reichsverbandes einen den Hausfrauen zu unterbreitenden Wohnarif ausarbeiteten, bedeten sich die Ansichten der christlichen Reichsverbandesvertreterinnen mit unseren vollständig. Wir setzten damals, im November 1919, folgende Löhne fest:

für 14jährige Mädchen im Haushalt	80 M.
15	40
16	50
Küchenmädchen neben Köchin	70
Mädchen ohne Kochen bis 20 Jahre	60
über 20 Jahre	70
mit Kochen bis 20 Jahre	70
24	85
über 24 Jahre	100
Zweitmädchen	70
perfektes Zweitmädchen	90
Jungfern und Drittmädchen	100
Drittmädchen und Jungfern mit Nähen	110
Schneidern	120
Köchin mit Hausarbeit	100
Herrschafsköchin	130
Köchin in Pensionen, Sanatorien usw.	150
Stützen ohne Nähen	100
mit Nähen und Kochen	110
Haushälterin ohne Mädchen	100
mit Mädchen	120
Kinder mädchen bis 16 Jahre	40
über 16 Jahre	50
Kinderfräulein	80
mit Schneidern und Servieren	100

Diese Löhne sind heute infolge der enormen Teuerung aller Lebensbedürfnisse gar nicht mehr ausreichend. Es ist möglich, daß sie im Vergleich zu dem Schandlöhnen, die die meisten Herrschaften vor und während des Krieges zahlten, hoch erscheinen. Ganz bestimmt aber heißt fest, daß heute diese Lohnsätze und teilweise schon höhere tatsächlich bezahlt werden. Jedem einsichtigen Menschen muß einleuchten, daß die von uns festgesetzten Löhne keinesfalls als „maßlose Forderungen“ bezeichnet werden dürfen. Eine unserer Kolleginnen machte folgende glaubhafte Aufstellung über den Verschleiß einer Hausangestellten während eines Jahres:

Schuhe, 1 Paar 120 M., zweimal reparieren à 40 M.	200,— M.
Handen, 2 Stück à 25 M.	50,—
Sohlen, 2 Stück à 25 M.	50,—
Strümpfe, 2 Paar à 23 M.	46,—
1 Weiderrad	85,—
1 Jackett (Reichsware) 200 M., auf zwei Jahre	100,—
bedecket, Verschleiß	14,60
1 Paar Pantoffeln	39,50
1 Winterstiefe	35,—
1 Sommerstiefe	8,—
6 Taschentücher à 1,50 M.	9,00
3 Schürzen à 32,60 M.	97,80
1 Nachthemd	35,—
2 Unterröde à 34 M.	68,—
	829,50 M.

Dabei fehlen noch die Ausgaben für Güte, Handschuhe, Strümpf, warme Winterjacken, Tasche und die kleinen Ausgaben, die jeder Mensch hat, und für die auch ein gewisser Betrag eingerechnet werden muß. Wenn man bedenkt, daß die Hausangestellten nicht mehr wie früher auf gelegentliche Geschenke an Kleidungs- und Wäscheutensilien rechnen können, so muß zugestanden werden, daß unsere Forderungen keineswegs zu hoch sind.

Im Kölner „Stadt-Anzeiger“ vom 18. November 1919 veröffentlichte der Reichsverband die von ihm und unseren Heimatsverbandskolleginnen gemeinsam aufgestellten Forderungen, die in einer Reichsverbands-Mitgliederversammlung, wie uns aus maßgebender Quelle bekannt ist, von den dort anwesenden christlich organisierten Hausangestellten als nicht weitgehend genug bezeichnet wurden.

Nach all dem wagt es ein Fräulein Lenz, die eine berufene Vertreterin der christlich organisierten Hausangestellten sein will, sowohl in der Verhandlung mit den Hausfrauen, wie in einer Mitgliederversammlung des christlichen Reichsverbandes und in der christlichen Verbandszeitung die von uns und dem Reichsverband geforderte und uns von dem Hausfrauenvertreterinnen bereits zugestandene Freizeit (für Mädchen bis 20 Jahre bis 10 Uhr, über 20 Jahre bis 12 Uhr abends) als unbillig, die vorbenannten Löhne als „maßlose Forderungen“, die vielleicht von gewisser Seite als „Vodmittel“ gebraucht werden, zu bezeichnen. Fräulein Lenz muß die Mädchen, die sich ihrem Verband angeschlossen haben, sittlich und moralisch sehr gering einschätzen, sonst würde sie sich solche Ausfälle nicht erlauben!

Wie die Hausfrauen sich nun weiter zu unseren Forderungen stellen, ist abzuwarten. Sie werden die ihnen von der christlichen Vertreterin der Hausangestellten angebotene Hilfe gewiß nicht zurückweisen. Die Erfahrung lehrte uns, daß man an manchen Orten mit dem Reichsverband allein weiter verhandelte, weil er für die Wünsche der Hausfrauen sowie mehr „Verständnis“ und „Entgegenkommen“ zeigte. Wenn der Wunsch von Fräulein Lenz, daß in Köln bald ein Dienstvertrag nach den Wünschen der christlich organisierten Hausangestellten, d. h. also nach ihrem Diktat (siehe oben!) zustande kommt, so wird es diesem Vertrag wohl ergeben wie beispielsweise dem in Düsseldorf zwischen Reichsverband und Hausfrauenorganisation getroffenen Uebereinkommen: Keim Mensch kennt es, es gilt einfach nicht!

Grete Emmerich

# Unterhaltung und Belehrung

## Aus dem Tagebuch eines Dienstmädchens.

Von Rosel G.

N., ein Hohenloheisches Dorf, 3. Februar 1902.

Gestern also kam ich gesund und wohlbehalten hier in N. an. Die Reise war nicht gerade verlockend, ein paar Stunden Schmalzspur, dann noch mit dem rumpelnden Postwagen, eng zusammengepackt. Mein zukünftiger Herr fuhr ebenfalls mit. Es ist dies Herr Pfarrer Stein in N. Das Pfarrhaus liegt wunderhübsch am Fuße eines Berges. Zu seinen Häupten thront Schloß St. An meinem ersten freien Tag werde ich das besichtigen. Da fällt mir eben ein, daß ich auch berichten will, wie ich hierherkam. Ich wurde bittarm befunden und aufs Land geschickt. Da mich aber meine Eltern nicht gebrauchen können, daselbstige aber auch nicht als richtige Krankheit gilt, so kam ich durch Vermittlung unseres Ortsgeistlichen, dessen beste Schillerin ich gewesen sein soll, hierher.

Ich zähle siebzehn Lenze und freue mich, bis es deren zwanzig sind. Die Familie besteht aus sechs Personen. Ein großes Haus und ein großer Garten warten meiner Pflege. Also Gelegenheit genug, um überspannte Köpfe flor zu machen und Blutarme gesund. So hörte ich wenigstens, da ich nichts als genügend Arbeit. Kann schon sein, vielleicht aber auch genügend Brot. . .

20. Februar.

ierzehn Tage bin ich erst hier und doch meine ich, es sei eine Ewigkeit her. Frau Pfarrer spricht im Laufe des Tages noch nicht zehn Worte, sie sieht überhaupt so fromm und tugendhaft aus, daß mir armen, sündigen Menschenkindern fast lächerlich lange wird. Heute war ich, das heißt meine Herrschaft, auf Schloß St. Ich durfte nämlich den Abendwagen den Berg hinaufziehen und so kam ich auch mit. Auf Entbedungsreisen freilich, wie ich es schließlich gerne getan. Durfte ich nicht gehen, sondern immer hübsch sittsam zwei Schritte hinter der Herrschaft. Dabei durfte ich mir ansehen, wie Knechte und Mägde vom Schloße nach den herzerweichenden Klängen einer Pflanzharmonika Walzer drehten, Freier u. St., Oberst J. D., aber Krähfüße machte.

20. März.

Heute sind Herr und Frau Pfarrer im nahen Amtstädtchen zum Pfarrkonzert und ich hatte das ganze große Haus für mich allein. Die fünfjährige Piesel mag ich nicht, sie ist altflug und naseweis. Dagegen ist Theo mein Liebling. Er hilft mir bei allen Arbeiten, dafür darf er mir, wo es irgend angeht und die Frau Pfarrer nicht sieht, auf dem Rücken reiten. Heute durfte ich nun im Zimmer sitzen und nähen, dabei habe ich den Kindern Märchen erzählt. Diese hungrigen Augen Theos. Jedes Wort verständig er beinahe. Stundenlang hätte er wohl zugehört, und immer wieder bestellte er: „Erzähl's nochmal!“ Bis auf einmal jemand die Klingel löst abreißt. Ich stürze hinaus und wäre beinahe in Ohnmacht gefallen vor Schreck, denn vor mir steht Freiherr u. St. und schnarrt: „Herrschaffen zu Hause?“ Ich kotterte „Nein“. Noch ein unverständliches Gemurmel, das wie „dumme Gans“ klingt und ich bin allein. Der Schreck sah mir noch in allen Gliedern und so war es mit dem Märchen erzählen für heute vorbei. Ich brachte die Kinder zu Bett, holte mir noch mein Buch hervor, das ich Sonntag abends lesen darf und las.

10. April.

Gott, wenn das jemand wüßte, oder gar meine Herrschaft, daß ich doch ein Ding wie ein Tagebuch verbroche, ich, Rosel Fischer, Tochter des Schreinermeisters Chr. Fischer zu Ober. . . und Dienstmädchen im Pfarrhaus zu N., der sagte wohl: „Na, die hat wohl 'nen rechtschaffenen Vogel!“ Am Ende hätte ein solches Urteil gar nicht so unrecht. Ganz gleich, etwas muß wohl der Mensch haben, andere Mädchen haben in meinem Alter schließlich eine Freundin und ich dafür eben diesen Vogel. Denn meine Freundinnen suche ich mir doch lieber selbst aus. Der Herr Pfarrer hatte mir eine ausgesucht, doch zu dem passe ich nicht. Sie ist offenbar frommer als ich und Trübsal blasen kann ich allein. Zur Freundin nämlich ich mir lieber die kleine schwarze, gleichaltrige Tochter unserer Waidjfrau, die ist immer freudig, tanzt und singt den ganzen Tag und hat, soviel ich weiß, einen Liebsten. Aber meine Herrschaft sieht es nicht gerne, wenn ich die besuche. Heute früh meinte Theo: „Papa, warum mußt du denn immer predigen; das könnte doch Rosel auch mal tun!“ Gäh was Schönes, wenn ich auf der Kanzel sagen dürfte, was ich denke. Ich muß zwar Sonntag für Sonntag in die Kirche, bin bei den Hausandachten abends dabei; es nützt bei mir aber wirklich wenig. Denn immer noch würde ich mich nach des Tages Arbeit viel lieber schlafen legen, als mit Herrn und Frau Pfarrer im Zimmer sitzen und warten, bis die Abendandacht folgt. Manchmal freilich, wenn ich ein „Kompliment“ dem andern folgen lasse, erbarnt sich der Herr Pfarrer meiner und ich darf mich verzieren. Gegenwärtig haben wir hier eine Krankenpflegerin im Haus, Schwester Elisabeth. Es gibt hier sehr viel Elend, soviel Arme und Kranke. Neulich hörte ich, wie der Herr Pfarrer sagte, daß beinahe zwei Drittel aller Einwohner lungenkrank seien. Das ist fürchterlich. Heute war ich auch wieder bei einer. Es soll eine arge Sünderin sein. Ein Mädchen Ende der Zwanzig. Sie sah aufrecht im Bett (wenn man das Lager so heißen darf), abgezogen und mit Kirchhofrosen auf den Wangen. Vor dem Bett stand eine Wiege, darin lag auf Gerod und ein paar schmutzigen Lappen solch ein armseliges Würmchen von einem Kind, wie ich es all meiner Tage noch nicht sah. Ueberhaupt wie man nur so leben kann, diese rauchgeschwärmte Stube, die zugleich Küche, Wohn- und Krankenstube ist. Mißschauer vor soviel Schmutz und Elend. Der Vater des Kindes soll der Vormund und Onkel des Mädchens sein. Trotzdem tat sie mir leid. Was die auch geschieht, die büßt dafür. Und der Onkel?

2. Mai.

Gartenarbeit heißt's von früh bis spät und ich bin so müde, ach so müde. Es ist, als ob ich Steinblöcke an den Rücken hätte und man schilt mich zu allem dem faul. Ich glaube, ich könnte tagelang immer fortischlafen. Zu Anfang bin ich wohl einmal verstorben in irgendeinem Winkel auf einen Baum geklettert am Sonntag mutag. So hoch oben zwischen Himmel und Erde haute ich Luftschlöffer und träumte. Oft suchte ich vergebens einen freien Blick über die Berge zu erhaschen, die mich hier einengen und melancholisch machen. Oder ist's das Pfarrhaus selbst oder der Friedhof unmittelbar unter meinem Küchenfenster? Ich weiß es nicht. Das Leben ist so traurig. Heute wurde das Mädchen begraben, das ich neulich besuchte, und vor zwei Tagen ihr Kind. Gott sei Dank, die sind erlöst!

4. Juli.

Frau Pfarrer ist mit Piesel und Fanny verreist. So haben wir nur Theo und den Kleinen. Als Erbstück kam die Schwester des Herrn Pfarrers mit zwei Jungen. Ist das ein Leben! Die Frau ist „eine Geschiedene“. Der Mann hätte sie immer mißhandelt, auch hätte er getrunken. Das sei jedoch der zweite gewesen, ihr erster Mann sei nach knapp einem Jahr gestorben. „So“, meinte sie, „habe ich bereits zwei auf dem Rücken.“ In Wahrheit ist sie eine kleine, lebhaftige Frau und tut sich viel darauf zu gut, daß sie ihre Nase mit der Junge erreichen kann. „Machen Sie es noch!“ meinte sie. Ueberhaupt traue ich mir, seit sie da ist, wieder etwas mehr zu, denn sie ist weder tugendhaft noch fromm, auch meinte sie gelegentlich, hier hielte sie es nicht aus. Respekt vor seiner Hochwürden aber, wie sie ihn nennt, hat sie verdammt wenig und ich sehe mit Staunen, daß im Pfarrhause unendlich viel gelacht wird. „Hochwürden“ freilich ärgert sich anscheinend darüber. Trotzdem bekam ich heute ein Lob von ihm. Ich sei ja unheimlich fleißig. Ja freilich, in solcher Gesellschaft arbeite ich's leicht. Essen und Trinken bekomme ich auch gut. Der Herr Pfarrer freilich macht ein immer säuereres Gesicht, die Jungen sind ihm viel zu ungezogen, zumal der vierjährige Friebeel findet jede Prüfte und jeden Eraben. Gestern fiel einer in die Güllegrube und wäre beinahe ertrunken. Geht's dann zum Essen und es ist nicht gerade seine Lieblingspeise, so meinte er: „Mama, ich habe Herzweh!“

## Die deutschen Arbeiter an August Bebel.

Zum 80. Geburtstage.

Du bist nicht mehr! Du fehlst uns bitter  
Mit deiner starken, guten Hand,  
Da namenloses Ungewitter  
Verheerte unser Vaterland!  
Dein scharfes Auge, deine Aunae,  
Die oftmals bösen Bann zerbrach,  
Dein Feuergeist, der ewig-junae, —  
Vielleicht zwäng' er den harten Tag!

Ja, du warst unser! Und wir nennen  
Dich stolz der Heimat größten Sohn,  
Run da so heiß die Wunden brennen,  
Da frei wir sind, und doch — in Front!  
Die Brücke, die du kühn geschlagen  
Von Volk zu Volk — sie brach entzwei,  
Führ in den Abgrund auch der Wagen  
Der blutbesprigten Tyrannei!

Noch sehen wir dein Auge leuchten  
Und deine weiße Mähne wehn,  
Wenn den Ererbten und Gebeugten  
Du konntest Zukunftsfaaten sä'n!  
Noch ist's, als klangen deine Worte  
Uns hell und scharf ins Ohr voll Macht,  
Wenn du uns öffnestest die Pforte  
Ins Zukunftsland aus Leidensnacht!

Millionen riffest du die Binde  
Bom Auge, daß sie wachten auf,  
Du nanntest Sünde offen Sünde  
Und nahmst Gefängnis für in Kauf.  
Du ließt verfolgen dich und hehen  
Und standst zu deinem Wort: ein Man n!  
Nie opferstest du falschen Götzen,  
Tot man dich auch in Licht und Bann!  
Aus dumpfen, willenlosen Scharen  
Schuffst du ein Heer: der Arbeit Heer!  
Und was wir sind, und was wir waren,  
Wir danken's deiner blanten Wehr!  
Du warst uns Führer und Berater  
Auf steiler Bahn aus Nacht zum Licht —  
Du warst uns allen Freund und Vater,  
Was war dein Leben? Kampf und Pflicht!

## Erinnerungen an Bebel.

Ein Redakteur schreibt uns: Das ist nun schon ein Vierteljahrhundert her. Ich war damals frischgeborener Redakteur an einem mittel-deutschen Parteiblatt. So ein richtiges „Mädchen für alles“. Einen zweiten Redakteur konnte die Redaktionskommission nicht bewilligen. Ich tat, was in meinen Kräften stand, wenn auch die Entlohnung mehr als kärglich war.

Da stattete uns eines Tages August Bebel einen Besuch ab. Es gab Besprechungen organisatorischer und pressetechnischer Art. In seiner bekannten liebenswürdigen und doch bestimmten Art blieb er gegenjähre aus und machte Unmögliches möglich. Die Sitzung dauerte ziemlich länglich, denn Bebel fuhr erst mit dem Nachtzuge weiter.

Am anderen Morgen bekam ich hohen Besuch in meinem bescheidenen Redaktionszimmer: den Vorsitzenden der Redaktionskommission. Der Mann hatte es eilig und hielt sich deshalb auch nicht lange mit der Besprechung auf. „Also der August hat uns gestern gefragt, ob wir mit Ihnen zufrieden wären. Wir sagten: ja. Da fragte er uns, was wir Ihnen zahltem. Wir nannten die Summe. Da meinte der August: „Der läuft Euch doch aber sofort weg, wenn er etwas Besseres findet!“ Und da haben wir Ihnen denn von heute ab monatlich fünfzig Mark zugesetzt.“ — Und das vergesse ich August Bebel, solange ich lebe, nicht!

Die Jahre gingen. Bebels siebzehnter Geburtstag stand vor der Tür. Ich war in Berlin, wieder als Redakteur, tätig. Da mußte ich doch etwas Besonderes zu Augusts Ehrentage zusammenstellen. Wer aber konnte mir besseres Material liefern als Frau Julie, Bebels Gattin? Mit der setzte ich mich also in Verbindung. In aller Heimlichkeit. Wir verabredeten, uns in einer Konditorei zu treffen, wo sie mir einige interessante, weniger bekannte Dinge aus dem Leben ihres Mannes mitteilen wollte. Ich war hellfroh und gab Tag und Stunde für die Zusammenkunft an. Am nächsten Tage kam ein Brief etwa des Inhalts: „Lieber Genosse. Ich finde es höchst sonderbar, daß Sie meine Frau noch auf ihre alten Tage auf Abwege bringen wollen. Es ist eben nichts so fein gesponnen, alles kommt ans Licht der Sonnen. Wenn Sie Auskunft über mich haben wollen, so bekommen Sie diese am besten von mir selbst. Also besuchen Sie mich daraufhin einmal. Besten Gruß, Ihr A. Bebel.“ Und ich ging hin zu ihm. Meine Neugier wurde gestillt und der Geburtsstagsartikel war fertig.

## Die Toten des Weltkrieges.

Einwandfreie Ziffern über die ungeheuren Verluste an Menschenleben und gesunder Kraft, die der Krieg uns gebracht hat, fehlen uns noch immer. Ueber die Verluste des deutschen Heeres liegen jetzt die Zahlen vor, die von privater Seite darüber festgestellt worden sind. Nach diesen hat das deutsche Heer insgesamt 1 718 246 Tote zu beklagen, darunter 62 693 Offiziere. Die Zahl der Verwundeten beträgt 4 234 107 einschließlich 116 015 Offiziere. Als gefangen oder vermisst werden 1 078 619 Mann bezeichnet.

Ueber die Toten der Entente sind bis jetzt folgende Ziffern bekannt geworden: Frankreich 1 385 000, England 835 000, Italien 569 000, Amerika 51 000, Belgien 38 172, Portugal 8867. Der Verlust an Toten betrug in diesen Ländern insgesamt 2 886 539. Die Zahlen aus Rumänien, Serbien und Montenegro liegen noch nicht vor.

Im Kriege 1870/71 betrug auf deutscher Seite der Gesamtverlust an Toten 41 210 (16 056 gefallen, 10 508 an Wunden gestorben, 14 648 an Krankheit gestorben), an Verwundeten und Unfallverletzten 98 233, an Gefangenen oder Vermissten 14 138.

## Von der Agitation.

Der erste Besuch der Ortsgruppen durch das Sachsenland liegt hinter mir. Insgesamt habe ich ein gutes Bild mit heimgenommen. In allen Orten ist der Wunsch zutage getreten, einen Tarif so abzuschließen, daß den Hausangestellten wenigstens eine Existenz daraus erwächst. Diesem Verlangen sehen die Hausfrauen oft feindselig gegenüber, man behauptet, daß das Familienleben als solches beeinträchtigt wird. In Sachsen ist die Textilindustrie zu Hause, und viele Arbeitslose vorhanden. Die niedrigen Gehälter bei den Hausfrauen können trotzdem die Arbeiterinnen nicht veranlassen, in die Haushaltungen einzutreten. Viel Arbeit gilt es zu leisten, um annehmbare Verhältnisse für die Hausangestellten zu schaffen.

Am 28. Januar war ich in einer Versammlung in Peine. Der Besuch war ein guter, am gleichen Tage hatten am Nachmittag Besprechungen über einen Tarifabschluß mit den Hausfrauen stattgefunden. In dem wenigen Verständnis der Hausfrauen für die Lage der Hausangestellten jäherte das Zustandekommen. Eine weitere Verhandlung Anfang Februar konnte auch keinen Tarif zustande bringen, weil die Hausfrauen nicht über die von ihnen aufgestellten niedrigen Lohnsätze hinausgehen wollten.

In Bismarck war der Versammlungsbesuch ein guter; ein Stamm rühriger energischer Kolleginnen wird dort Dresche schlagen in die noch sehr rückständigen Ansichten der Hausfrauen. Der Kollege Zimmermann wird immer ein guter Berater für die Hausangestellten sein.

In Werra kappte die Sache noch nicht so gut und war darum der Versammlungsbesuch ein sehr mäßiger. Kollegin Marie Hegen ist zu jeder Auskunft bereit.

Plauen: Durch unvorhergesehene äußere Zwischenfälle war die Versammlung schwach besucht. Auch hier wünschen die Kolleginnen einen Tarif, wie er den Zeitverhältnissen entspricht.

In Greiz war die Versammlung gut besucht, obwohl am gleichen Tage im gleichen Lokale vom Reichsverband ein Tanzkränzchen stattfand. Die Hausfrauen teilten die Hausangestellten zu dem Vergnügen, damit sie sich nicht mit ihrer wirtschaftlichen Lage befassen konnten.

In Altenburg konnten die Hausangestellten eine vollbesetzte Versammlung aufweisen. In Ruhe und Sachlichkeit wurden hier die Verhältnisse besprochen. Es besteht auch hier ein Tarif, welcher noch sehr verbesserungsbedürftig ist, aber doch einen Weg zeigt, der gangbar ist.

In Zeitz war die Versammlung verhältnismäßig gut besucht. Aus der Diskussion ergab sich dann, daß auch hier noch viele Mängel im Hausangestelltenberuf vorhanden sind. Nur eine gute Organisation kann auch hier Wandel schaffen.

In Schönebeck a. Elbe war die Versammlung nur mäßig besucht, obwohl doch gerade am Sonntagmorgen 3 Uhr den Kolleginnen eher Zeit gegeben ist, als an einem Wochentage. Es wird Aufgabe der Anwesenden sein, das Gehörte weiter zu tragen und den Verband auch nach außen zu stärken.

Wir können auch diesmal wieder eine stattliche Mitgliederzunahme buchen. Wir begrüßen die neuangewonnenen Mitglieder auf das herzlichste und wünschen, daß alle sich der hohen Aufgabe, die innerhalb einer Organisation liegt, bewußt werden. Kommt und seid Mitkämpferinnen für Eure ureigensten Menschenrechte. Magdalene Korjeh.

## Eine noble Frau.

Aus Gera wird uns geschrieben: Eine noble Frau ist eine Frau Landrichter in Gera-Neuß. Das 17jährige Dienstmädchen befand sich im Kündigungsverhältnis. Bevor sie ging, sollte sie noch die große Wäsche allein besorgen. Natürlich nicht umsonst, die gnädige Frau gab ihr 5 Mark mehr diesen letzten Monat. Das Mädchen wusch, war natürlich so abgespannt, daß sie den anderen Morgen verschief. Sie hörte das Klingeln der Frau nicht. Die Frau, entrüstet über diesen Ungehorsam, jagte das Mädchen noch denselben Tag aus dem Haus. Das Mädchen, noch dazu eine Waise, die nicht wußte, wo sie sich hinwenden sollte, ging nach dem Arbeitersekretariat. Dort gab man ihr den Bescheid, daß sie sich eine Bescheinigung der Frau holen sollte zur Berechtigung der Arbeitslosenunterstützung. Das übrige würden sie besorgen. Das Mädchen ging zur Frau Landrichter und legte ihr die Sache klar. „Was“, sagte die Frau Landrichter, „mein Mann ist Landrichter, und was sind Sie? Sie sind ein ganz artieliges Dienstmädchen; so ein Mädchen achtet man ja gar nicht, darüber geht man hinweg. Und die Herren vom Sekretariat können gar nichts machen, mein Mann ist Landrichter.“

Die Herren vom Arbeitersekretariat haben aber doch bewirkt, daß sie Entschädigungsgeld bekam; da konnte auch eine Frau Landrichter nichts gegen machen.

Dieser Fall zeigt wieder, wie notwendig es ist, daß sich die Mädchen zusammenschließen und daß sie sich ohne Organisation machtlos in den Händen der bürgerlichen Damen befinden. Darum ans Werk, Kolleginnen, werden wir uns gegen diese unwürdige Behandlung; auch wir haben das Recht, ein menschenwürdiges Dasein zu führen.

## Mitteilungen des Zentralvorstandes

Außerordentliche Anfragen aus den Ortsgruppen bedürfen der Beschlußfassung des gesamten Vorstandes, und daher verzögert sich die Antwort.  
Der Zentralvorstand.

## Briefkasten.

Kollegen und Kolleginnen, wenn Sie der Redaktion Einsendungen machen, so geben Sie auf richtige Frankierung acht. Ein 20 Gramm schwerer Brief kostet 20 Pf., ein Doppelbrief 30 Pf.

**Mosk.** Der Brief kostete 30 Pf. Strafporto.

**Stuttgart.** Der Bericht über die Weihnachtsfeier kann nicht mehr in der Märznummer gebracht werden.

**Stettin.** Bitte das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben, da sonst viel unnütze Arbeit gemacht werden muß.

**Leipzig, Linde und Schweinfurt.** Das verspätete Eintreffen der Zeitung liegt zumeist an den schlechten Zugverbindungen. Hoffentlich werden die Verkehrsverhältnisse bald wieder besser und damit die Verspätung beseitigt.

## Sterbetafel

**Berlin.** Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kolleginnen Hedwig Kühnelt und Emma Thiel gestorben sind. Die Ortsgruppe wird ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

**Jena.** Im Februar haben wir durch den Tod zwei junge Kolleginnen, Gertrud Bradeis und Lydia Köhler, verloren. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

**Stuttgart.** Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unsere Kollegin Fr. Sofie Watauschowitsch nach langem, schwerem Leiden verschieden ist. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

## Aus unseren Ortsgruppen

Kolleginnen! Führt dem Verbands neue Mitglieder zu!

**Mitteleuropa.** Am 4. Februar fand unsere Jahresversammlung (welche allerdings nur vier Monate umfaßte) im Gewerkschaftsheim statt. Der Kassierbericht ergab eine Einnahme von 200 Mk., dem eine Ausgabe von 196,90 Mk. gegenüberstand. Es blieb somit ein Kassendebit von 3,10 Mk. Mitgliederversammlungen sind drei abgehalten worden, sowie eine öffentliche Versammlung. Für die Tarifkommission waren vier Sitzungen notwendig. Der Tarif wurde dann am 13. Januar 1920 endgültig abgeschlossen. Er hat Gültigkeit vom 1. Januar 1920 bis 30. Juni 1920. Die Vorstandswahl ergab als Vorsitzende Margarete Gendler. Von den Mitgliedern wurden noch verschiedene Anregungen über die Ausgestaltung unserer Versammlungen usw. gegeben, denen vom Vorstand auch Rechnung getragen werden soll. Auch auf die Volkshochschule wurde verwiesen, und wollen dieselbe auch ein Teil unserer Mitglieder besuchen. W. S.

**Münster.** Bereits am Mittwoch, den 7. Januar, hatte der Vorstand des Gewerkschaftsstellens eine Versammlung für alle Hausangestellte einberufen. Leider waren aber nur sehr wenige erschienen, so daß die Versammlung nicht stattfinden konnte. Es mag dieses wohl daraus zurückzuführen sein, daß die Hausangestellten sehr wenig die Zeitung lesen. Auf die Einladung zu einer zweiten Versammlung waren über 60 Hausangestellte gekommen. Der Arbeitersekretär Kraußer behandelte in eingehenden Ausführungen den Zweck und Nutzen der Organisation der Hausangestellten, dabei wies er besonders auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Hausangestellten, vor allem auf die überlange Arbeitszeit und geringe Entlohnung hin. Für die gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen habe man den achtstündigen Arbeitstag, für die landwirtschaftlichen Arbeiter und Arbeiterinnen den acht-, zehn- und elfstündigen Arbeitstag eingeführt, an die Hausangestellten habe man aber nicht gedacht, sondern sei spurlos an denselben vorübergegangen. Hier sei es notwendig, daß das Versäumnis nachgeholt würde, indem die Arbeitsbedingungen sowie die Entlohnung vertraglich geregelt würden. Um dieses zu erreichen sei es notwendig, daß sich die Hausangestellten ihrer Organisation, dem Zentralverband der Hausangestellten, anschließen. Denn auch für die Hausangestellten hiesse es: Vereinzelt seid ihr nichts, vereinigt alles. Nach dem Vortrag erklärten 35 Hausangestellte ihren Beitritt zur Organisation, so daß auch in Arnstadt der Anfang gemacht worden ist. Herm. Kraußer.

**Nischaffenburg.** Auch in Nischaffenburg (Bayern) hat sich nun eine Ortsgruppe des Zentralverbandes der Hausangestellten gegründet. Kollege Stadtrat Stadl hatte eine öffentliche Hausangestelltenversammlung einberufen, die sehr gut besucht war. Kollegin Winternagel-Schulze aus Frankfurt a. M. war als Referentin gewonnen und schloß mit trefflichen Worten Zweck und Ziel der Organisation. Die Gesindeordnung ist mit dem Revolutionssturm zwar beseitigt, aber manche Herrschaften können die Zeichen der Zeit nicht verstehen. Stellenvermittlung, Dienstvertrag, Arbeitszeit usw. bedürfen unbedingt der Mitwirkung der Organisation. Nachdem Kollege Stadl noch den Vortrag in einzelnen Teilen ergänzte, forderte er die Anwesenden zur tatkräftigen Mitarbeit auf. Es wurden sofort 22 Aufnahmen gemacht. Eine zweite Versammlung war ebenfalls sehr gut besucht. Kollege Stadl erläuterte nochmals den Anwesenden Ziel und Zweck der Hausangestelltenorganisation, geistigte die unwürdige und schamlose Behandlung einiger Hausangestellten und forderte die Anwesenden nochmals auf, durch straffe Organisation dem einen Damm entgegenzusetzen. Nachdem eine neunköpfige Vorstandschaft gewählt war und wiederum 11 Aufnahmen gemacht wurden, beschloß die Versammlung, sämtliche Langloale in Nischaffenburg mit Agitationsflugblättern zu belegen, um dadurch eine segensreiche Propaganda zu entfalten. Die Geschäftsstelle des Verbandes ist vorläufig bei Arbeitersekretär Stadl, Gewerkschaftshaus, Eisenstraße 25, Zimmer 1.

**Mugstburg.** Unsere Generalversammlung fand am 1. Februar mit einer reichhaltigen Tagesordnung statt. Zunächst sprach Herr Stadtrat Nötlich über „Lohn und Tariffragen für Hausangestellte“; sodann gab Kollegin Inhofer einen Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr. Sie betonte, wenn auch das Resultat nicht voll befriedigend, so sei doch gearbeitet worden, vor allem für die Hauspflegerinnen. Das Jahr 1920 müsse alle Kollegen und Kolleginnen zur regen Mitarbeit bereiten finden. Nachdem dem Vorstand Entlastung erteilt war, erfolgte die Vorstandswahl.

**Berlin.** Die Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe fand am 17. Februar im Gewerkschaftshaus statt. Wegen Verhinderung der anwesenden Referentin Bräulein Klauhnert, Leiterin der Berliner Arbeitsnachweise, hielt Kollegin Korbes vom Zentralbüro ein Referat über Zweck und Ziele der Organisationen und der Gewerkschaften. Die Referentin erklärte den Anwesenden in klaren, sachlichen Worten den Wert der Gewerkschaften. Ihr Vortrag wurde mit großem Interesse entgegengenommen. Die folgende Diskussion war ziemlich reger und brachte allen Kolleginnen ermunternde Mahnungen.

Das am 11. Februar im Gewerkschaftshaus stattgefundene Kostümfest war für alle Anwesenden ein froher und abwechslungsreicher Abend. Der Besuch aller Veranstaltungen kann den Kolleginnen nicht genug empfohlen werden. Er bringt jedem genutzte Stunden, und diese sollte man sich in dieser Zeit nicht entgehen lassen.

Johanna David.

**Cassel.** Unsere Mitgliederversammlung am 4. Februar war sehr gut besucht. Herr Wiegenstein hielt uns einen sehr reichen Vortrag. Thema war: „Das Weib im Leben der Völker“. Der Redner führte uns durch seine lebhaften Schilderungen im Laufe der Jahrhunderte hindurch an dem Leben und Treiben des Weibes vorbei bis in unsere Zeit. Der schöne Vortrag war uns ein Gewinn. — Kollegin Seinemann

gab alsdann den Kassierbericht und legte zugleich ihr Amt als Kassiererin nieder. Unsere unerlässliche Kollegin Döhring wurde als 1. Vorsitzende beibehalten. Zu Kassierern wurden die Kolleginnen Engelhardt und Fausch bestellt, zu Schriftführerin Kollegin Folger. Kollegin Döhring führte noch aus, daß die Nichtlinien für die Gehaltzahlung erst im Oktober gekündigt werden können. Inzwischen haben wir uns jetzt aber mit dem Reichsverband zusammen an den Frauenverein gewandt, da mit dem geringen Gehalt keine Hausangestellte mehr auskommen kann. Ueber das Ergebnis berichten wir nächstes Mal. Lucie Folger.

**Chemnitz.** Am 10. Februar fand im Volkshaus unsere Monatsversammlung statt. Kollegin Dösel gab bekannt, daß der Hausfrauenverein bereit sei, mit uns zu verhandeln, jedoch soll noch gewartet werden, bis die christliche Gewerkschaft ihren Tarifentwurf fertiggestellt habe. Gleichzeitig wurden einige Beschwerden vorgetragen, über Vorkommnisse, die einige Kolleginnen bei ihren Herrschaften zu erdulden hatten. Die Mitglieder sollen sich in allen derartigen Fällen sofort an das Arbeitersekretariat wenden. Zum Schluß wurden die Kolleginnen erneut aufgefordert, Sorge zu tragen, daß die nächste Versammlung besser besucht werde, damit sich unsere Mitgliederzahl verdoppelt. Denn davon werden die Erfolge unserer Lohnbewegung abhängen. Nächste Versammlung am 9. März, abends 8 Uhr, im Volkshaus.

Margarete Goldammer.

**Essen.** Am 12. Februar fand unsere Generalversammlung statt mit der Tagesordnung: Kassierbericht und Vortrag des Herrn Meiter und Vorstandswahl. Kollegin Biegand gab den Kassierbericht und betonte, daß der Kassendebit zu wünschen übrig lasse, aber hoffentlich im neuen Jahre bessere finanzielle Resultate erzielt würden. Herr Meiter schilderte in seinem Vortrag die Sitzungen mit dem Arbeitgeberbund und der Schlichtungskommission betreffs der Hausangestellten, Wäsche- und Putzfrauen und der Arbeiterinnen anderer Berufe. Vieles sei in Essen noch im Arbeits- und Lohnverhältnis der Arbeiterinnen zu bessern. Deshalb müsse die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Hausangestellten groß und stark werden. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der Kollegin Biegand als erste Vorsitzende, nach weiterer Ergänzung des Vorstandes wurde beschlossen, an jedem Donnerstag einen Mahabend abzuhalten. Dora Lehmann.

**Frankfurt a. M.** Unsere Generalversammlung, verbunden mit Vorstandswahl, fand am 25. Januar 1920 im Lokal Link, Ringerstr. 5, statt. Ertrenlichweise war das Lokal, das 250 Personen faßt, zu klein, um die herbeigeströmten Kolleginnen und Kollegen fassen zu können. Kollegin Vitorri gab in kurzen treffenden Zügen den Geschäftsbericht des verfloßenen Jahres. Aus diesem ging hervor, daß die Mitgliederzahl von 875 am Quartalschluß 1918 auf 1300 gestiegen ist und ständig steigt, täglich können wir Neuaufnahmen machen, ein Zeichen, daß auch die Hausangestellten erwachen und einsehen, daß die wirtschaftliche Lage nur durch Zusammenschluß in unserem Zentralverband gebessert werden kann. Kollegin Gutmann gab sodann den Kassierbericht und hielt derselbe trotz großer Ausgaben, welche die Unterhaltung des Büros bedingen, nicht ungünstig. Vom Gewerkschaftsstellens ist beschlossen worden, pro Mitglied einen Beitrag von 5 Mk. zu erheben, zwecks Ablösung der auf dem Gewerkschaftshaus lastenden Hypothek. Dieser Beitrag kann in Raten zu 60 Pf. gezahlt werden. Die Versammlung erklärte sich dazu bereit. Kollegin Gutmann gab noch bekannt, daß sie allein, seit sie auf dem Büro angestellt ist, von Mitte Oktober bis letzten Dezember 650 Fälle mit den Hausfrauen gütlich geregelt habe. Dann fand die Vorstandswahl statt. D. B.

**Gera N.** Am Donnerstag, den 15. Januar, fand eine öffentliche Versammlung der Hausangestellten statt. Irene Braun-Diehl referierte über „Die wirtschaftliche Lage der Hausangestellten“. Der Besuch war gut, doch nicht zufriedenstellend. Die Referentin kennzeichnete in trefflichen Worten die wirtschaftliche Lage der Hausangestellten. Die Revolution habe zwar die alte Gesindeordnung umgestoßen und beseitigt, aber doch sei die Lage der Hausangestellten größtenteils noch eine recht unwürdige. Auch die Hausangestellte habe ein Recht, bessere Lebensbedingungen, kürzere Arbeitszeit zu fordern. Rednerin führte dann aus, daß gleich den anderen Arbeitern auch für die Hausangestellten Tarife abgeschlossen worden sind, die bessere Arbeitsverhältnisse, bessere Löhne heranziehen. Diese Tarife zur Durchführung zu bringen, das sei Sache der Hausangestellten selbst.

In der Diskussion forderte eine bürgerliche Hausfrau die Rednerin auf, doch auch die Pflichten der Hausangestellten zu nennen, sie habe immer nur von Rechten gesprochen. Die Referentin erwiderte darauf, daß doch den Hausangestellten dauernd ihre Pflichten vorgehalten werden, und daß es jetzt am Platze sei, nur von den Rechten zu sprechen. — Das Ergebnis der Versammlung war 20 Neuaufnahmen. Hedwig Fuchs.

**Greiz i. B.** Der allgemeine Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises sagt folgendes: „Durch die ständige große Zahl der Arbeitsuchenden war es leicht möglich, den jeweiligen angeforderten Bedarf an Arbeitskräften zu decken. Nur bei dem Haus- und Dienstepersonal traf dies nicht zu. Die Ursache liegt hier an den anderen Verufen gegenüber gezahlten niedrigeren Löhnen und an dem Mangel an geeigneter Kleidung und Wäsche, der vielen Mädchen nicht gestattet, solche Stellen anzunehmen. Aus den gleichen Ursachen konnte auch ein großer Teil der aus der hiesigen Landwirtschaft vorgelegenen Gesuche um Vermittlung von Kleintreibern, besonders aber von Mädchen nicht gedeckt werden.“

**Hamburg.** Generalversammlung am 13. Februar 1920. Anwesend waren die Zentralvorsitzende Luise Bähler und als Gast die Kollegin Wolf aus Gütin. Das Andenken drei verstorbenen Kolleginnen wurde in der üblichen Weise gelehrt. Zum Kassen- und Geschäftsbericht berichtete Frau Wauß. Der Gesamtmarkterwerb betrug 69204 im Jahre 1919. Wie vorausgesehen war, sind durch die Auflösung der

Striegsläden und das Zurückfluten der Frauen in dem eigenen Haushalt dem Verband 5000 Mitglieder verloren gegangen, die aber durch 3500 Neuaufnahmen teilweise ersetzt sind. Der augenblickliche Bestand ist rund 7000. Auf Antrag der Revisorin Frau de Hans wurde der Kollegin Baus einstimmig Entlastung erteilt. Im weiteren berichtete Kollegin Baus über die einzelnen Bewegungen, die im Laufe der verschiedenen Geschäftsperiode stattgefunden haben. Sie betont, daß nach dreijähriger Kampfe endlich, am 31. Dezember 1919, der Arbeits- und Tarifvertrag herausgekommen sei, der durchaus nicht unseren Forderungen entspricht und bereits von der Zeit überholt ist und der einem neuen Vertrag weichen muß. Viel Arbeit, wozu viel Mittel notwendig seien, wird das neue Jahr bringen. Auf Antrag wurde ein Pflichtbeitrag von 60 Pf. pro Monat beschloffen. Alsdann erfolgte die Regelung einer internen Angelegenheit, an der auch die Zentralvorsitzende sich beteiligte. **R. Dieß.**

**Jena.** Die im Februar abgehaltenen Versammlungen waren gut besucht, ebenso die jeden Mittwoch abgehaltenen Nähabende. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die jungen Kolleginnen die Verbandsabende lieb gewinnen und auch Interesse entgegenbringen. Am Sonntag, den 8. Februar, hielten wir ein Kostümfest ab, welches zu allgemeiner Zufriedenheit verlief. Am Sonntag, den 15. Februar, war ein Spaziergang nach Jferstedt vereinbart worden. Die Ortsgruppe Apolda hatte den Wunsch geäußert, daß Jenaer und Apoldaer Kolleginnen sich in Jferstedt treffen möchten, um einen gemeinsamen Lohnarif aufzustellen, damit Jena, Apolda und Weimar geschlossen arbeiten könnten. Dieser Apoldaer Tarif ist in der in Jena am 16. Februar abgehaltenen öffentlichen Versammlung den Hausfrauen unterbreitet worden und soll in einer gemischten Kommission näher besprochen werden. Wir hoffen, eine Einigung mit den Hausfrauen erzielen zu können, denn Kollegin Referentin Raab legte in einfach-sachlichen Worten unsere Forderungen dar. Beifall lohnte ihrem uns aus dem Herzen gesprochenen Vortrag. Wir machten 11 Aufnahmen. **Lippert.**

**Köln a. Rh.** Am 11. Januar kamen unsere Kolleginnen zu einem gemütlichen Abend zusammen. Kolleginnen und Freunde unseres Verbandes halfen den Abend durch Vorträge und Pieder zur Laute verschönern. Wir wünschten bald wieder einen solchen Unterhaltungsabend.

Die uns bewegenden ersten Dinge kamen am 25. Januar zur Sprache. In einer gut besuchten Mitgliederversammlung sprach Arbeitersekretär Jost über das Recht der Hausangestellten. Er stigmatisierte kurz die erziehenden Bestimmungen der alten Gewerbeordnungen. Nach der Aufhebung dieser Schandgesetze durch die Weimarer Regierung gelten für die Hausangestellten die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Diese sind den meisten Hausangestellten so unbekannt, daß es sich in Zweifelsfällen immer empfiehlt, von berufener Seite Auskunft einzuholen. Den unserem Verband angeschlossenen Kolleginnen und Kollegen steht das Kölner Arbeitersekretariat, Severinstraße 197/199 I, Zimmer 4, unentgeltlich zur Verfügung. Den Geschäfts- und Kassenbericht erteilte Frau Emmerich. Im letzten Quartal 1919 stieg unsere Mitgliederzahl wieder erheblich. Es wurde beschloffen, den Kassierereinnahmen ein kleines Monatsgeld zuzugewähren. Der Vorstand wurde neu gewählt. Er besteht aus 9 Mitgliedern, von denen 8 Hausangestellte sind. Dann nahm Frau Emmerich Stellung zu den von den Hausfrauen in deren letzter Zusammenkunft festgesetzten Arbeitsbedingungen und zu dem unerwünschten Benehmen der Vertreterin des Christlichen Reichsverbandes bezüglich des Dienstvertrages und Lohnarifs. Die Hausangestellten gaben ihrer Entrüstung Ausdruck und sind entschlossen, von ihren gerechten Forderungen nicht abzugehen. Wenn die Hausfrauen mit Hilfe des Reichsverbandes diesmal uns und unsere billigen Wünsche nicht berücksichtigen, so werden wir mit Kraft und Energie unser Ziel zu erreichen wissen. Wir kennen die Macht der Organisation in einem Verband, der für uns eintritt und werden sie anzuwenden wissen, wenn es gilt. **Dr. C.**

**Leipzig.** Am 11. Februar fand im Zimmer des Gewerkschaftslokals unsere Generalversammlung statt, die sich eines recht guten Besuchs erfreute. Den Geschäftsbericht des Jahres 1919 gab Kollege Schindler, aus dem zu ersehen, daß das vergangene Jahr ein sehr arbeitsreiches war. Für Anwärterinnen, Heimeinwohnerinnen ergaben sich eine Menge Lohnforderungen, die alle mit Erfolg gekrönt waren. Für unsere Hausangestellten galt es kräftig einzugreifen bei löndungslosen Entlassungen, schlechter Behandlung oder unzureichender Kost. Der Kassenbericht zeigte infolge der hohen Ausgaben keinen günstigen Abschluß. Doch trotz alledem geben wir hoffnungsvoll in ein neues Geschäftsjahr. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl von Frau Martha Schindler als 1. Vorsitzende, Kartelldelegierte und Schriftführerin, Frau Frieda Schmid, 2. Vorsitzende und Revisorin, Frau Marie Gessel, Revisorin, Frau Marie Böhlund (D.-R.-R.), Frau Verta Kothe (Kreditantkass.), und Emilie Kothe (Kassakass.) als Beisitzer der Betriebe und Frau Elisabeth Ansel, Frau Frieda Gäßler, Frau Marie Grothe, Frau Lisa Ulrich als Beisitzer der Hausangestellten im Privathaushalt. **Martha Schindler.**

**München.** Am Mittwoch, den 4. Februar, gab Frau Seher als Vorsitzende einen kurzen Bericht über die Hausmeister der Brauereien von der Verhandlung am Gewerbegericht, welche noch zu keinem definitiven Resultat geführt hat. Darauf referierte Kollegin Jenz über das Thema: „Die Dienstmädchen von einst, die Hausangestellten von heute und die freien Menschen der Zukunft“. Der Vortrag wurde mit großem Interesse bis ins einzelne verfolgt und löste zum Schluß bei allen Anwesenden den festen Willen aus, alles daran zu setzen, um nicht zu den „Dienstmädchen von einst“, sondern zu den „freien Hausangestellten von heute“, die neben der Pflicht der Arbeit auch Rechte kennen und verlangen, daß man auch in ihnen ihr Menschentum würdigt und achtet, zu gehören. Alsdann gab Kollegin Tschoner einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Stellenvermittlung am Arbeitsamt. Von allgemeinem Interesse war das Vorlesen eines Zeitungsartikels aus

den „Münchener Neuesten Nachrichten“, in welchem man die Töchter der Bourgeoisie als Streifbrecher und Lohnrücker für die Hausangestellten zu benehmen beabsichtigt. Große Entrüstung rief die Mitteilung aus dem Arsenal der Rechtschutzmappe hervor, daß ein Dr. Vennerts, München, Bettendorferstraße, seinem Hausmädchen zwei Ohrfeigen angedacht wegen „ungebührlichen Benehmens“ verabreicht hatte. Die Hausangestellten sind der Auffassung, daß derartige körperliche Züchtigung eine Entwürdigung darstellt, ganz gleich, aus welchem Anlaß es geschehen mag. Zum Schluß der Versammlung wurde festgestellt, daß heute immer noch Entlassungen aus dem einzigen Grunde erfolgen, weil die Mädchen sich organisieren.

**Osnabrück.** Eine öffentliche Hausangestelltenversammlung der Ortsgruppe Osnabrück fand am Mittwochabend, den 4. Februar, im Gewerkschaftshaus, statt. Als Rednerin war Frau Jensen-Premerhaben gewonnen. Rednerin besprach die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Hausangestellten. Sie betonte, das Wort „Organisation“ heißt Zusammenrücken. Dann besprach Rednerin den Tarif der Hausangestellten. Es sei ausgeschlossen, daß bei einem monatlichen Verdienst von 40 M. sich ein Mädchen belaufen, bezahlen und noch Wäsche anschaffen könne. Eine Hauptaufgabe der Hausangestellten müsse die Verkürzung der Arbeitszeit sein. Rednerin erörterte noch eine Reihe weiterer Positionen des Tarifs, so besonders auch die Urlaubsfrage. Jedem Hausangestellten müsse ein angemessener Urlaub bewilligt werden. Dann fand eine lebhaft diskutierte Diskussion statt, worin noch mehrere Hausangestellte ihre Meinung zum Ausdruck gaben. Nachdem nun die Vorsitzende die noch nicht organisierten Hausangestellten aufgefordert, sich dem Zentralverband anzuschließen, wurden 40 Neuaufnahmen gemacht. **Frieda Seher.**

**Rostock.** In unserer am 5. Februar abgehaltenen Mitglieder-versammlung sprach der Vorsitzende der Ortskrankenkasse Bendi über: Krankenlaffe, Wochenhilfe und Sterbegeld. Aus den Ausführungen ging hervor, daß jetzt auch das Krankenversicherungsgesetz verbessert worden ist; die Hausangestellten müßten nun aus eigener Initiative sich danach umsehen, ob sie in der Klasse, die ihrem Lohn entspricht, versichert sind. Die Arbeitgeber machten oft falsche Angaben, um Lohn zu sparen. Das Krankengeld würde in Regelleistung zu 20 Proz. vom Grundlohn abgeführt. Am 11. Februar referierte Kollegin Kerschhorn über die Frage: Wie schaffen wir auch in Rostock einen Lohnarif? Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

#### Resolution.

Die am Mittwoch, den 11. Februar 1920, nach der Aulsa des Gymnasiums zu Rostock durch den Verband der Hausangestellten einberufene öffentliche Versammlung der Hausangestellten Rostocks beauftragt, daß von den maßgebenden Behörden auf die bezüglichen Eingaben keinerlei Schritte unternommen wurden. Sie ersuchen daher den Weimarer-Schwerinschen Landtag, sich mit der Frage der Hausangestellten einmal ernstlich zu beschäftigen.

Die Hausangestellten fordern den Erfolg einer Regelung auf ge-  
setzlichen Wege in nachstehenden Punkten:

1. Arbeitszeit. Die Arbeitszeit darf täglich nicht mehr als 9 Stunden betragen.
2. Freizeit. Den Hausangestellten ist alle 14 Tage ein freier Sonntag und alle Woche ein freier Nachmittags als Freizeit zu gewähren.
3. Entlohnung. Da eine tarifliche Regelung der Lohnfrage nicht möglich ist, wird der Landtag ersucht, analog den feinerge-lassenen Verordnungen betreffend Entlohnung der Landarbeiter ein Gesetz herauszugeben, das Lohnsätze in Höhe der beiliegenden Aufstellung vorschreibt.

**E. Ohbe.**

**Stettin.** In der letzten Mitgliederversammlung am 5. Februar referierte Herr Arbeitersekretär Deder über „Rechte der Hausangestellten einst und jetzt“. In anschaulicher Weise schilderte Herr Deder die Lage der Hausangestellten zur Zeit der Gewerbeordnung und jetzt, des freien Rechtes. Die Versammlung brachte uns 12 Neuaufnahmen.

Am 11. Februar feierte unsere Ortsgruppe ihr 1. Stiftungsfest. Wir hatten regen Zuspruch, viele alte Bekannte waren erschienen, um gemeinsam dieses Fest mit uns zu begehen. Die Festrede hielt Herr Scheide, der bisher unsere Versammlungen leitete; er führte aus, wie die Hausangestellten sich ihr Recht erkämpft, wie sie sich endlich erungen und nun auch dahin streben müssen, weiter an diesem großen Werk zu arbeiten und zu schaffen. Mit einem dreifachen Hoch für die Ortsgruppe „Stettin“ wurde der Wunsch verbunden, daß die Ortsgruppe blühen und gedeihen möge.

**Stuttgart.** Am Sonntag, den 1. Februar, fand im Gewerkschaftshaus unsere Generalversammlung, zu der Kollegin Lindner aus Hamburg gekommen war, statt. Nachdem die Vorsitzende, Frau Borhöfger, Kollegin Lindner begrüßt hatte, erstattete sie den Jahresbericht. Im verflohenen Arbeitsjahr hatten wir neun Mitgliederversammlungen, acht öffentliche Versammlungen, zwölf Sitzungen, vier Betriebsversammlungen im Metallarbeiterheim, eine Frauenversammlung und drei Besprechungen. An Festlichkeiten: Einem Theaterabend, ein Stiftungsfest und ein Herbstfest, eine Weihnachtfeier, drei gemütliche Beisammenseins und fünf Ausflüge. Ferner wurde dem Wunsch vieler Kolleginnen Rechnung getragen und eine Tanzstunde veranstaltet. Im ganzen hatten wir 12 Tanzstundenabende. Mit einem schönen Schlußball fanden diese ihr Ende. Der Ueberschuß von 600 M. wurde zum Schlußball verwendet. Näherende konnten leider auch in diesem Jahr keine abgegeben werden, da uns erkens die Kofale und dann Licht und Heizung fehlten. Wir hatten drei Mitgliederversammlungen ohne Licht, nur am Rednerpult prangte ein winziges Kerzenstumpfen. Unter solchen Verhältnissen war ein Vornarrtskommen für die Organisation recht schwer. Aber trotzdem ist der Mitgliederstand gegen den des letzten Jahres ein wesentlich höherer. Und noch einen großen Erfolg hat uns das verflohenen Jahr gebracht, das Inkrafttreten unserer Tarifs. Wenn dieser nicht überall eingehalten wird, ist es hauptsächlich schuld der Mädchen, die doch jetzt endlich wissen sollten, was sie zu

beanspruchen haben. — Streitfälle wurden 185 geschlichtet. Im ganzen wurden 395,90 M. herausgeholt. An Lohnaufbesserungen im ganzen 1005 M. Was an Bezahlung der Ueberstunden erzielt wurde, ist nicht mitgerechnet. Auch für Kustfrauen in verchiedenen Betrieben wurden ganz erhebliche Lohnaufbesserungen und Gewährung von Ferien erreicht. Auskunft wurde an 320 erteilt. Stellenangebote erhielten wir 48, vermittelte wurden 5. In letzter Zeit war die Nachfrage nach Mädchen zu allen Bedingungen eine rege. Frauen wurden 14 vermittelt. — Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Frau Vorhöfzer als erste Vorkandidatin wiedergewählt und der Vorstand weiter vervollständigt. Weiter wurde eine Eingabe an den Landtag und das Arbeitsministerium betreffs Regelung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse beschlossen. Dieselbe soll die Forderung einer 100prozentigen Lohnaufbesserung für unsere ledigen und eine 50prozentige für unsere verheirateten Kolleginnen enthalten.

Anna J a m e r s o n h.

**Werdau.** Montag, den 9. Februar d. J., fand eine öffentliche Versammlung der Hausangestellten, Aufwarte, Wasch- und Scheuerfrauen statt, die aber leider nur sehr schwach besucht war, was allerdings auf die ungenügende Vorarbeit von Seiten der noch jungen Ortsverwaltung zurückzuführen sein dürfte. Die Kollegin Frau Magdalena Korfey, Verbandssekretärin, sprach über das Thema „Warum müssen sich die Hausangestellten im Zentralverband organisieren?“ In längeren Ausführungen wies sie auf die tieftraurigen Verhältnisse hin, in welchen leider auch heute noch die Hausangestellten sich befinden. Vor allem Dingen sei es notwendig, daß die privaten Stellenvermittlungen von den Kolleginnen gemieden werden, denn in jedem Ort ist ein öffentlicher Arbeitsnachweis eingerichtet, der kostenlos allen Bevölkerungsklassen Arbeit vermittelt, besser als es eine private Stellenvermittlerin imstande ist, die in erster Linie den persönlichen Vorteil im Auge hat. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Marie Hagen.

**Wismar.** Unsere Ortsgruppe hielt am 9. Februar im „Arbeiterheim“ ihre Mitgliederversammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde die Abrechnung vom letzten Quartal verlesen, woraus hervorging, daß unsere Ortsgruppe erst 103 Mitglieder aufweist, was bei einer Zahl von 533 am Orte tätigen Hausangestellten noch lange nicht genügt und deshalb von allen Kolleginnen noch kräftig mitgearbeitet werden muß, bis die letzte Hausangestellte dem Verbandszugehörig ist, um dann mit vereinten Kräften unsere traurigen Lohnverhältnisse zu verbessern. Im weiteren führte die Vorsitzende aus, daß der dem Hausfrauenverein eingereichte Tarifentwurf nach zweimaliger Aufforderung abgelehnt wurde und mit dem Starkevorband gemeinsam Schritte unternommen sind, um die Angelegenheit dem Schlichtungsausschuß zu übergeben. Ferner wurde angeregt, in nächster Zeit ein Klappentest zu veranstalten und soll dieses am 23. März stattfinden. Zum Schluß forderte die Vorsitzende die anwesenden Kolleginnen auf, recht rege für den Versammlungsbefuch und für die Verbreitung des Verbandes zu arbeiten.

Anna Glöde.

**Würgburg.** Unsere letzte Mitgliederversammlung, die am 1. Februar stattfand, war trotz des schönen Frühlingsetters gut besucht. Frau Stadtrat Mamiq referierte eingehend über die letzte Hausfrauenversammlung. Des weiteren unterzog Kollege Engel den nunmehr für den Stadtbereich Würgburg von der Demobilisierungsstelle für Nordbavern genehmigten Normaldienstvertrag, der vom Oberbürgermeister in den Tageszeitungen bekanntgegeben wurde und am 1. Januar 1920 in Kraft getreten ist, einer Besprechung. Wenn auch nicht alle unsere Wünsche in Erfüllung gingen, bedeutet der Vertrag doch eine wesentliche Verbesserung der Lage der Hausangestellten. In letzteren dürfte es liegen, dem Verträge überall Eingang zu verschaffen. — Im weiteren zeigte sich die Notwendigkeit unserer Organisation, denn die bis jetzt in zahlreichen Fällen erzwungenen Verbesserungen wurden nur durch unsere Organisation erreicht. Weiter Verschiedenem wurde bekanntgegeben, daß hier 250 Stellen für Hausangestellte offen sind. — Mit einem warmen Schlussappell schloß der Vorsitzende die anregende Versammlung.

Kramer.

**Zwickau.** Am Sonntag, den 8. Februar, fand eine öffentliche Versammlung der Hausangestellten statt, in welcher Frau Korfey (Berlin) über das Thema: „Warum müssen sich die Hausangestellten organisieren?“ sprach.

Dem Besuche entsprechend war der Erfolg ein guter. Unsere Ortsgruppe zählt jetzt 46 Mitglieder.

In der am Montag, den 9. Februar, stattgefundenen Sitzung des Schlichtungsausschusses, in welcher wegen einer Beschwerde der Diensthilfen des Krüppelheims verhandelt werden sollte, gab der Vorsitzende zu Anfang der Sitzung bekannt, daß die bisher gezahlten Löhne (18 bis 25 M. monatlich) auf 40 bis 60 M. rückwirkend ab 1. November 1919 erhöht worden sind. Damit erklärte sich der Beschwerdeführer vorläufig einverstanden.

R. Zimmermann.

## Versammlungskalender

Freundinnen und Bekannte sind herzlich zu allen Veranstaltungen eingeladen.

**Altenburg.** Versammlungen finden jeden ersten Mittwoch im Monat im Gewerkschaftshaus, Gillgasse 4, statt.

**Cassel.** Mittwoch, den 3. März, im Saale des Gewerkschaftshauses, Spohrstr. 6 parterre, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Vollständiges Erscheinen unbedingt erwünscht. Gäste willkommen. — Jeden Freitag um 8 Uhr Handarbeitsabend im Gasthaus Wilhelmshöher Allee 45, Ecke Spohrstr.

**Chemnitz.** Mitgliederversammlung am 9. März, abends 8 Uhr, im Volkshaus.

**Danzig.** Jeden ersten Freitag im Monat, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Hofe Vereinskaufe, Breite Gasse 83 I.

Gesellige Zusammenkünfte doriestest jeden Freitag, abends 7 Uhr. 10. Stiftungsfest am 28. März, nachmittags 4 Uhr, im Cafe Terra, Karlsruher Straße.

Kolleginnen! Benutzt die Bürostunden zum Zahlen Eurer Beiträge. Bürovorst. Graben 16 I, geöffnet täglich 4—8 Uhr nachm.

**Dresden.** Unser Büro befindet sich im Volkshaus, Neuzugstr. 2 II, Zimmer 31.

Unsere Mitgliederversammlungen finden jeden vierten Donnerstag im Monat in denselben Räumen, Zimmer 4—8, statt.

Auch werden die Kolleginnen auf unsere Nachstunden jeden Donnerstag in denselben Räumen, Zimmer 2, aufmerksam gemacht.

**Offen.** Jeden zweiten Donnerstag im Monat Mitgliederversammlung bei Wirt Hubert Kleinendorf, Kellinghauser Str. 88, und jeden Donnerstag Nähabend Steckerstr. 17 II, im Arbeitersekretariat, Zimmer 14.

**Frankfurt a. M.** Bürozeit von 11—12 und 3—7 Uhr täglich. Sonntag, den 14. März, Mitgliederversammlung im Fremdenzimmer des Gewerkschaftshauses.

Sonntag, den 21. März, Besichtigung des Goethehauses, Treffpunkt dortselbst 1/4 Uhr.

Am 28. März Lockränchen mit humoristischen Vorträgen im Fremdenzimmer des Gewerkschaftshauses.

Am 5. April (Estermontag) Spaziergang nach Jsenburg, Treffpunkt 1/4 Uhr Gewerkschaftshaus.

Vom 1. März ab finden wöchentlich nach Zahl der Teilnehmerinnen Näh- und Zuschneideturie durch erste Zuschneiderinnen statt. Anmeldungen bitten wir an das Büro zu richten.

Kolleginnen, erleichtert den Kassierinnen die Arbeit durch Verreithalten der monatlichen Beiträge.

**Selkenkirchen.** Donnerstag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gesellschaftszimmer „Zum deutschen Eck“ Versammlung. Donnerstag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr. Handarbeit.

Donnerstag, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr. Lesabend.

Sonntag, den 21. März, 5 Uhr nachmittags, gemütliches Beisammensein mit Kaffeetränken muß umständehalber ausfallen.

Donnerstag, den 25. März, abends 8 1/2 Uhr, Musikalischer Abend.

**Göttingen.** Jeden Mittwoch in der alten Zentralschule, Judenstraße 59 I, abends 8 Uhr, Näh- und Nähstunde.

**Halle a. S.** Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 11. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Harz 42/44. Donnerstag, den 25. März, Zusammenkunft im Volkspark, Kleines Restaurant.

**Hamburg.** Mitgliederversammlung am Donnerstag, 11. März 1920, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Gustav Dorendorf über „die Aufhebung der Diensthilfenkrankenkasse“.

Sonntag, den 18. April 1920, nachmittags 4 Uhr, Frühlingssfest, in den oberen großen Räumen des Gewerkschaftshauses. Lang, Tombola, Saalpost, Damenkarten 2 M., Herrenkarten 3 M. Zahlreichen Besuch erwartet die Ortsverwaltung.

**Hannover.** Am 7. März Kappentest im kleinen Saal des Volkshaus, Nicolaitr. 10. Anfang 1/4 Uhr.

Am 17. März Mitgliederversammlung. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.

Am 5. April findet unser Ostervergnügen statt. Näheres hierüber wird durch Laufzettel bekanntgegeben.

Jeden Mittwoch Handarbeitsabend im Büro. Jetzt Odenkrasse 15/16 III, Zimmer 18.

**Leipzig.** Mittwoch, den 10. März, abends 7 Uhr, im Volkshaus 31. Mitgliederversammlung.

Sonabend, den 20. März, abends 8 Uhr, im Gesellschaftssaal des „Volkshauses“ Stiftungsfest. Prolog, Vortrag und großer Ball. Gäste willkommen. Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

**Mann.** Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch im Gewerkschaftshaus (Schillergarten) statt.

**Neustadt.** Am ersten Donnerstag im Monat immer Mitgliederversammlung im kleinen Saale der „Philharmonie“. Auskunft erteilt an Organisierte und Nichtorganisierte Frau M. Reitelhohn, Frik-Deuter-Strasse 59.

Am 18. April feiern wir unser 2. Stiftungsfest in allen Räumen der „Philharmonie“. Kolleginnen und Kollegen! Das Fest fällt auf einen Sonntag; sorgt alle für guten Besuch. Freunde, Freundinnen und Bekannte sind herzlich eingeladen.

**Stettin.** Jeden ersten Donnerstag im Monat Mitgliederversammlung im Volkshaus, Große Oberstr. 18/20, abends 8 1/2 Uhr.

**Stuttgart.** Am 14. März öffentliche Versammlung aller männlichen und weiblichen Hausangestellten im Gewerkschaftshaus, Spingerstraße 17. Stellungnahme zur 100prozentigen Lohnerböhung.

**Wismar.** Mitgliederversammlung am 15. März, abends 8 Uhr, im „Arbeiterheim“. Handarbeitsabende jeden Dienstag, abends 8 Uhr.

**Würgburg.** Unsere Versammlungen finden jeweils am 1. Sonntag im Monat, nachmittags 1/4 Uhr, im Restaurant Gutbrod, Handgasse, statt. Die Mitgliederbeiträge müssen vorläufig dort entrichtet werden, da wir keine Verantwortlichkeit haben, die die Beiträge in den Wohnungen einliefert. Die Mitgliedslisten dürfen also nicht vergessen werden.